

EIN FRÜHMITTELALTERLICHER DEPOTFUND VOM SCHANZBERG VON THUNAU (BEZ. HORN / A)

Im Jahre 1988 wurde am Schanzberg von Thunau in Niederösterreich (Katastralgemeinde Thunau am Kamp, Bezirk Horn) im Zuge regulärer archäologischer Ausgrabungen eine flache Grube mit eisernen Gegenständen dokumentiert.

Bereits seit 1965 waren regelmäßig Untersuchungen auf und schließlich auch am Fuße des Schanzberges von Thunau am Ostrand des Waldviertels (**Abb. 1**) erfolgt. Dies ist somit die bei Weitem am intensivsten erforschte Fundstelle der Karolingerzeit in Niederösterreich. Auf dem Höhenrücken des Schanzberges, der zum Fluss Kamp fast senkrecht abfällt, wurde eine ausgedehnte befestigte Anlage ergraben (**Abb. 2**). Für den sie umgebenden Wall war in Teilen eine Befestigung der Urnenfelderzeit weiterverwendet worden. Auf der mittigen Hochfläche dieses frühmittelalterlichen Zentralortes, der Oberen Holzweise, konnte ein mehrphasiges Siedlungsareal festgestellt werden, dessen Strukturen einem Herrenhof¹ zugeordnet werden. Zu diesem gehörte auch ein Gräberfeld² mit 215 archäologisch fassbaren Bestattungen. Der Großteil der Siedlungsbefunde sowie der Gräber datiert ins 9. Jahrhundert. Etwa mittig durch den Bestattungsplatz verläuft ein grabfreier Streifen, der in Hinsicht auf eine dazu passende Lücke im Palisadensystem und ähnliche Situationen auf vergleichbaren Gräberfeldern als Weg interpretiert werden kann³. Im Westen schließt an die Obere Holzweise ein umwallter

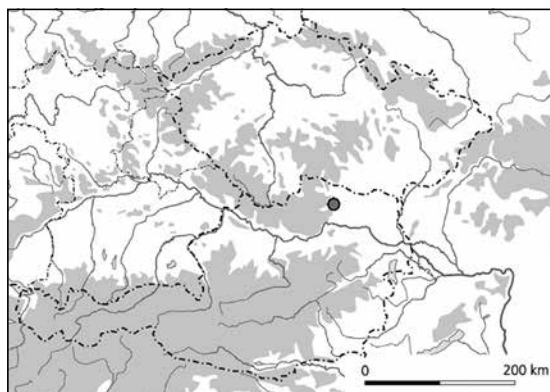


Abb. 1 Die Position von Thunau (Bez. Horn/A). – (Graphik Th. Pertlwieser, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien).

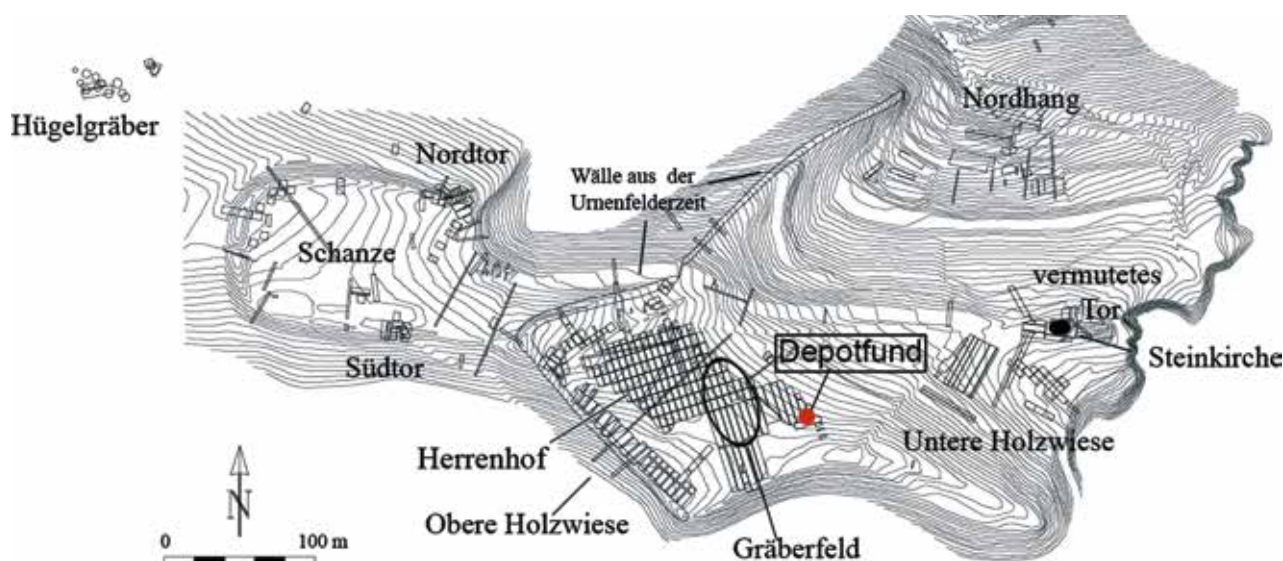


Abb. 2 Die Position des Depotfundes am Schanzberg von Thunau (Bez. Horn/A). – (Kartengrundlage M. Doneus, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien).

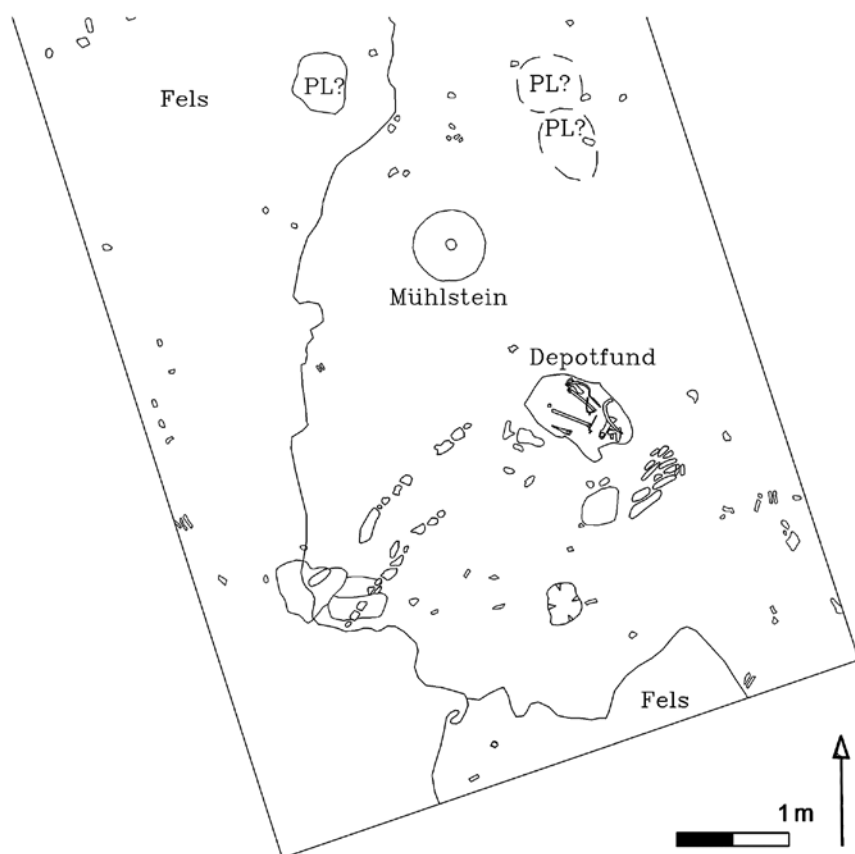


Abb. 3 Der Depotfund und sein unmittelbares Umfeld (Schnitt 166, Süd-Ende). – (Graphik E. Nowotny).

Bereich mit zwei Toranlagen, die sogenannte Schanze, an. Im Nordwesten davon wurde – bereits nicht mehr am Schanzberg – eine Gruppe von Hügelgräbern⁴ untersucht. Im Norden der Unteren Holzwise liegt nach einem Taleinschnitt der als Nordhang bezeichnete Bereich einer unbefestigten Vorbürgsiedlung.

Der Zentralort befindet sich in einer Gegend, die im 9. Jahrhundert ein Grenzbereich zwischen (Ost-)Fränkischem Reich, (Groß-)Mähren und dem Gebiet der Böhmen war und deren politische Zugehörigkeit unklar ist⁵. Bei der Anlage von Thunau handelte es sich wohl um ein Zentrum regionaler Bedeutung. Dabei mag es ab einem gewissen Zeitpunkt ein fränkisches Klientelfürstentum gewesen sein oder seine Entstehung bzw. sein Erstarken durch die mährische Expansion bedingt gewesen sein⁶. In Anbetracht der historisch überlieferten politischen Wirren, besonders in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, sowie der im Fundgut des Gräberfeldes festgestellten schwankenden Einflüsse⁷ ist anzunehmen, dass die Herrschaft von Thunau sich zu gewissen Zeiten politisch und kulturell mehr zur großmährischen und zu manchen mehr zur karolingischen Seite hin orientierte. Ein in den Quellen für die Jahre 902/903 genannter slawischer Herrscher Joseph⁸ kann lediglich mit gewisser Wahrscheinlichkeit mit der Anlage am Schanzberg verbunden werden.

DER BEFUND UND SEINE UNMITTELBARE UMGEBUNG

Das Depot fand sich in Schnitt 166, am östlichen Ende der Oberen Holzwise (**Abb. 2**), in einem bereits leicht in Richtung der Siedlungsfläche der Unteren Holzwise abfallenden Bereich. Hier wurde auf Planum 5 eine Grube mit den Ausmaßen 93 cm × 59 cm dokumentiert, die mind. 20 cm in den Felsen sowie den Verwitterungsboden eingetieft worden war (**Abb. 4**).

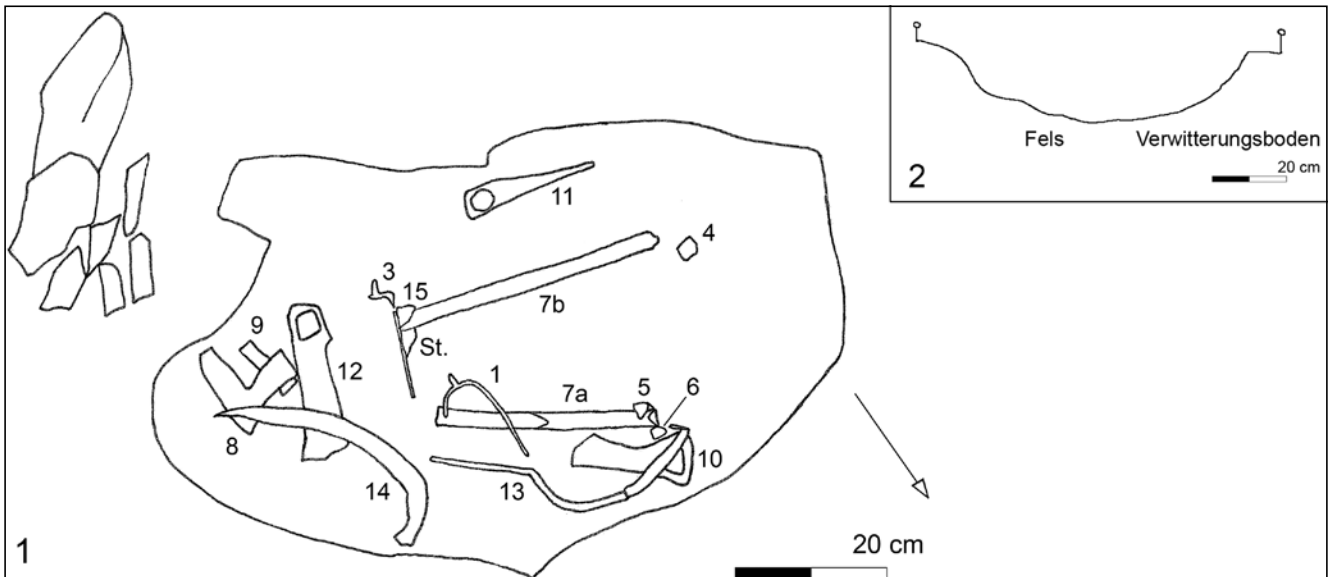


Abb. 4 Dokumentation des Depotfundes von Thunau (Bez. Horn/A): **1** Planum. Die Buchstaben beziehen sich auf die Kat.-Nr.; St. = Stein. – **2** Süd-West-Profil der Grube. – (Graphik E. Nowotny).

In einem Abstand von mind. 3,3m wurden – östlich von der besagten Grube – mehrere Abschnitte von (Palisaden-)Gräbchen beobachtet. Aufgrund ihrer Orientierung ordnet H. Herold⁹ je eines davon ihren Palisadensystemen 1 sowie 2 zu.

108cm südlich der Grube wurde (am selben Planum wie die Grube des Depots) ein annähernd rechteckiges Pfostenloch dokumentiert. 113cm nordwestlich lag ein komplett erhaltener Mühlstein, allerdings auf Planum 2, also 80cm höher, als die Verfärbung der Grube erstmals sichtbar wurde.

Von Südwesten auf die Grube zulaufend wurden auf Planum 6 zwei lineare, in einem Abstand von 35cm parallel verlaufende Steinsetzungen dokumentiert, die zusammen über eine Länge von 2,04m festgestellt wurden (**Abb. 3**). Die Breite weicht nicht von der Schwankungsbreite der klar als solche erkennbaren (Palisaden-)Gräbchen auf der Oberen Holzweise ab; die Steine sind jedoch deutlich kleiner als die in diesen Gräbchen zum Verkeilen der Pfosten verwendeten. Auch die Kürze des Befundes – er setzt sich in keinem der angrenzenden Schnitte fort – spricht gegen seine Interpretation als Reste einer Palisade. Um ein durch Steine markierter bzw. eingegrenzter Zugangsweg gewesen zu sein, ist der Befund zu schmal¹⁰. Somit bleibt die Möglichkeit, dass es sich um eine ehemalige Schwellbalkenlage handelt, wobei die kleinen Steine zum Auffüllen der leichten Eintiefung, die den Balken aufnahm, benutzt wurden. Möglicherweise lag das Depot also an der Ecke eines Schwellbalkenbaus, knapp außerhalb¹¹ von diesem.

FUNDSITUATION IM DEPOT

Im Depot (**Abb. 4-5**) war eine Sichel flach mit dem Blatt über einer Schmalaxt und der Breitaxt niedergelegt worden; die zweite Sichel lag mit der Schneide nach oben zeigend, was die ohnehin schlüssige Annahme unterstreicht, dass die Grube nach der Deponierung mit Erde zugeschüttet worden war. Die Sichelspitze war im rechten Winkel verbogen (**Abb. 4-5**). Das Sichelblatt lehnte an einer daneben liegenden Schmalaxt (Kat.-Nr. 10; **Abb. 6, 11**). Die zweite Schmalaxt (Kat.-Nr. 11; **Abb. 6, 12**) lag einzeln und auf ihrem Rücken. Das



Abb. 5 Die Befundsituation des Depotfundes von Thunau (Bez. Horn/A). – (Foto Grabungskampagne 1988, unter Leitung von H. Friesinger).

Querbeil war auf der gebogenen Blattseite niedergelegt worden (**Abb. 4-5**). Im Schaftloch der Bartaxt befand sich ein Rest des Holzstiels in der Länge von 7,4cm und der Breite von 3 cm (an der Axtoberseite) bzw. 2 cm (an der Axtunterseite) (Kat.-Nr. 9; **Abb. 4-5**).

Des Weiteren wurden zwei lange und schmale Eisenobjekte (Kat.-Nr. 7) auf der Befundzeichnung abgebildet (**Abb. 4**). Die beiden kleinen Artefakte (Kat.-Nr. 5-6; **Abb. 6, 5-6**) lagen bei der Auffindung am Ende eines dieser länglichen Objekte auf.

Auf der zeichnerischen Dokumentation der Befundsituation sind zwei fragmentierte Sporen abgebildet (**Abb. 4, 1. 3**). Einer von ihnen konnte im Nachhinein exakt mit einem Bügelbruchstück zusammengesetzt werden, sodass das Exemplar nun vollständig ist (Kat.-Nr. 2; **Abb. 6, 2; 7, 7**). Dieses Bügelbruchstück liegt laut der Grabungsdokumentation bei einem anderen Spornfragment (Kat.-Nr. 3). Es wurde also entweder beim Verbergen der Objekte oder bei deren Bergung (wohl irrtümlich) zu diesem dazugelegt. Der in einem erhaltene Sporn (Kat.-Nr. 1; **Abb. 6, 1**) begegnet in der Befunddokumentation nicht. Entweder ist dies darauf zurückzuführen, dass er tiefer lag als die anderen Objekte, oder aber dieser Sporn wurde irrtümlich im Nachhinein dem Depot zugeordnet. Hierzu ist zu bemerken, dass sein Erhaltungszustand auffällig besser ist als jener der anderen Artefakte.

In der Datenbank, die nach den Ausgrabungen erstellt wurde, wurden 16 Sub-Inventarnummern vergeben; erhalten sind lediglich 13 Objekte, wobei die Lanzenspitze aus zwei Stücken (mit je einer Inv.-Nr.) zusammengesetzt wurde. Eines der nicht erhaltenen Artefakte ist die hölzerne Schäftung (Inv.-Nr. 20000b) der Breitaxt. Bei den anderen beiden (Inv.-Nr. 20000l und 20000q) handelt es sich lediglich um stark korrodierte Reste.

DIE FUNDOBJEKTE

Sporen

Die beiden vollständig erhaltenen Sporen (Kat.-Nr. 1-2; **Abb. 6, 1-2; 7, 6-7**) weisen rechteckige (beinahe quadratische) und schildförmige Nietplatten auf, die je drei bzw. vier Nieten in einer abgesenkten Querreihe tragen. Erstgenannte werden zusätzlich durch vertikale Leisten strukturiert (Kat.-Nr. 1; **Abb. 7, 1**), letztere sind mit halbplastischem Muster verziert (Kat.-Nr. 2; **Abb. 7, 2**), das jenem auf den Beschlägen (Kat.-Nr. 5-6;

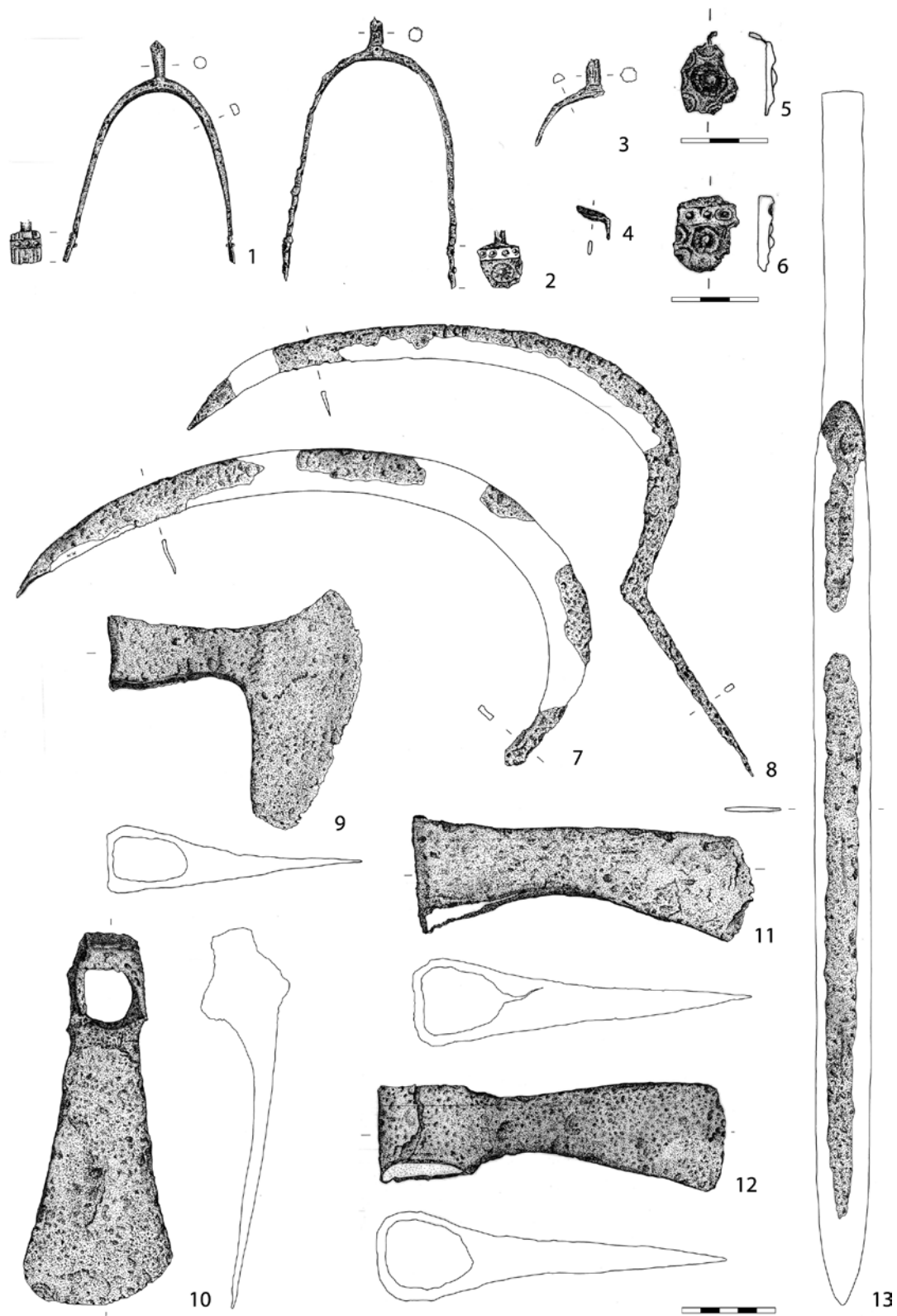


Abb. 6 Thunau, Obere Holzweise (Bez. Horn/A). Depottfund (vgl. Katalog): **1-3** Sporen. – **4** Riemendurchzug (?). – **5-6** Riemenbeschläge. – **7-8** Sichel. – **9** Breitaxt. – **10** Querbeil. – **11-12** Schmaläxte. – **13** längliches Objekt (Rekonstruktion). – (Graphik B. Lethmayer). – 1-4. 7-13 M. 1:3; 5-6 M. 1:2.

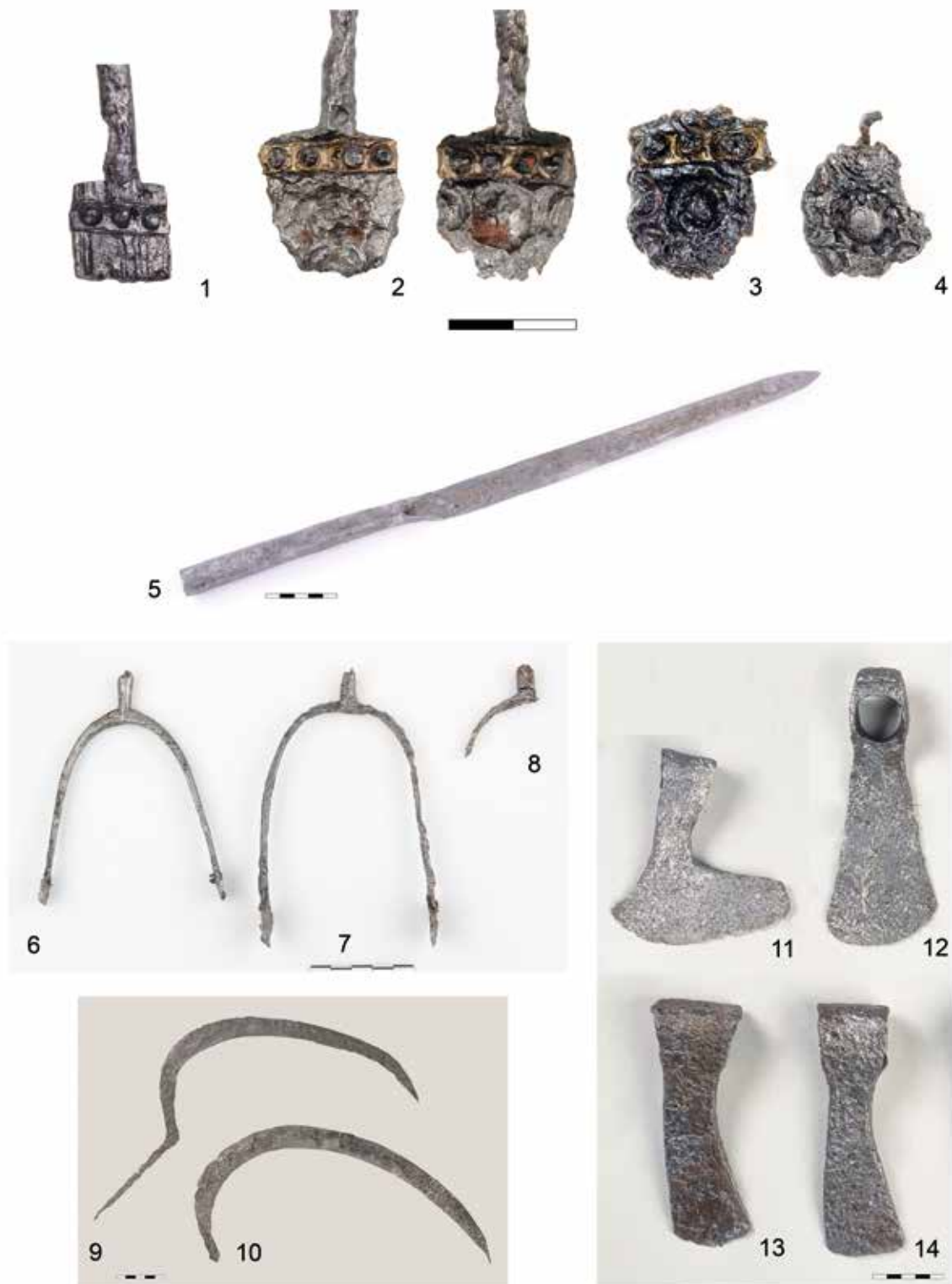


Abb. 7 Thunau, Obere Holzwiase (Bez. Horn/A). Depotfund: **1** Nietplatte des Sporns Inv.-Nr. UF-19020.20000p. – **2** Nietplatten des Sporns Inv.-Nr. UF-19020.20000. – **3** Riemenbeschlag Inv.-Nr. UF-19020.20000o. – **4** Riemenbeschlag Inv.-Nr. UF-19020.20000n. – **5** längliches Objekt (Rekonstruktion) Inv.-Nr. UF-19020.20000f. – **6-7** Sporen. – **8** Spornfragment. – **9-10** Sicheln. – **11** Breitaxt. – **12** Querbeil. – **13-14** Schmaläxte. – (1-4. 6-7 Fotos Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien; 5. 8-11 Fotos N. Weigl, Landessammlungen Niederösterreich).

Abb. 6, 5-6) ähnelt (zur Beschreibung dieses Musters s. u.). Die Niete sind weiter mit Buntmetallplättchen unterlegt. Die Bügel sind mehr (Kat.-Nr. 1; **Abb. 6, 1; 7, 6**) oder weniger (Kat.-Nr. 2; **Abb. 6, 2; 7, 7**) ausladend. Der gut erhaltene Dorn des Sporns Kat.-Nr. 1 ist 2 cm lang, doppelkonisch (leicht keulenförmig) und weist einen langen Unterteil und eine kurze Spitze auf. Die beiden anderen Sporen (Kat.-Nr. 2-3; **Abb. 6, 2-3**) besitzen zylindrische Stachel; diese sind trotz des korrodierten Zustandes als Stachel normaler Länge (also nicht verlängert oder lange nach I. Gabriel¹²) zu erkennen.

Die Sporen sind V. Hrubýs Typ IA (leichte Sporen mit rechteckigen oder schaufelförmigen Nietplatten und drei Quernieten) zuzuordnen¹³. V. Hrubý datierte diesen Typ früh in die großmährische Zeit; das Gleiche gilt für D. Bialeková und ihren entsprechenden Typ IV¹⁴. Die Reevaluierung der dieser Datierung zugrunde liegenden stratigraphischen Beobachtungen erbrachte, dass es sich nicht um den ältesten, sondern um einen jüngeren Typ Sporen handelt, der etwa in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu stellen ist¹⁵. Auch die in letzter Zeit erfolgten Analysen der Gräberfelder bei der 6. Kirche¹⁶ und der Basilika¹⁷ von Mikulčice (okr. Hodonín/CZ) sprechen aufgrund der vertikal- sowie horizontalstratigraphischen Verhältnisse sowie der Münzbeigaben für eine derartige Datierung.

Die doppelkonische (leicht keulenförmige) Form wird für Sporen mit verlängertem Stachel (ca. 30-33 mm Länge¹⁸) üblich, die ins letzte Drittel des 9. Jahrhunderts und das beginnende 10. Jahrhundert eingeordnet werden¹⁹ und deren relativchronologische Beziehung zu jenen Sporen mit Stachel normaler Länge noch nicht klar ist.

Das häufige Vorkommen von Sporen mit Nietplatten mit horizontaler Nietreihe im großmährischen Bereich führte dazu, dass derartige Sporen als großmährisch beeinflusste Produkte bezeichnet werden.

Die Strukturierung der Nietplatten durch vertikale Leisten ist bei Hrubýs Typ IA nicht unüblich und tritt auch noch bei ottonenzeitlichen Sporen auf²⁰. Zum halbplastisch ausgeführten Muster auf den schildförmigen Nietplatten fanden sich außer den Beschlägen aus diesem Depot keine Parallelen.

Riemenbeschläge (Sporengarnitur)

Bei Kat.-Nr. 5-6 (**Abb. 6, 5-6**) handelt es sich um Riemenenden, die wohl zur Sporengarnitur gehörten. Denn das eine Objekt (Kat.-Nr. 6; **Abb. 6, 6; 7, 3**) stimmt in Verzierung und Anordnung der Niete mit jener der Nietplatten eines Sporns (Kat.-Nr. 2; **Abb. 6, 2; 7, 2**) überein, ist jedoch etwas größer und massiver als jene. Mittels der Niete könnte das Exemplar auch als (End-)Beschlag anderer Riemen als jener der Sporen gedient haben.

Ein fragmentiertes Objekt (Kat.-Nr. 5; **Abb. 6, 5; 7, 4**) zeigt übereinstimmende Verzierung, jedoch fehlen Niete; möglicherweise brach der Teil, der diese trug, ab. Auf diesem Stück ist die Verzierung am besten erhalten, sodass man anhand dessen auch jene der schlechter erhaltenen Exemplare rekonstruieren kann. Es handelt sich um einen zentralen Buckel, der von einem vertieften Ring umgeben ist, in dem wiederum kleine runde Eindrücke vorhanden sind. Umlaufend trägt das Objekt halbkreisförmige Vertiefungen. Der Steg dazwischen weist Einkerbungen auf.

Von den Ausgräbern wurden die beiden Stücke entsprechend ihrer Lage bei der Auffindung (s. o.) als »Riemenzunge unten« (Kat.-Nr. 6) bzw. »Riemenzunge oben« (Kat.-Nr. 5) bezeichnet. Es handelt sich bei ihnen wohl um Bestandteile einer Sporengarnitur, die wahrscheinlich bei der Niederlegung von den Riemen abmontiert waren, denn entsprechende Schnallen fehlen. Ein einzelner fragmentierter Durchzug (Kat.-Nr. 4; **Abb. 6, 4**) ist vorhanden. Sporen und Garnituren, deren Nietplatten, Schnallenbeschläge und Riemenenden eine übereinstimmende Verzierung aufweisen, sind etwa aus Grab 100 bei der 6. Kirche von Mikulčice²¹ bekannt.

Längliche(s) Eisenobjekt(e)

Zudem wurden zwei lange (L. 29 und 34 cm) und schmale (B. 2 und 2,2 cm) Eisenobjekte laut Befunddokumentation abgebildet (Kat.-Nr. 7; **Abb. 4**) und als Lanzenspitze und Schwert- oder Lanzenbruchstück bezeichnet; in der Funddatenbank wurden diese unter den Inv.-Nr. 20000f und 20000g jeweils als »Sense« geführt. Auf der fotografischen sowie zeichnerischen Dokumentation ist zu erkennen, dass sich der östlich gelegene Teil des kürzeren Objektes deutlich erhöht und innen hohl zu sein scheint. Die beiden Fragmente wurden offenbar im Zuge der Konservierung und Restaurierung zu einem Stück zusammengesetzt, das auf den ersten Blick einer Lanzenspitze ähnelt (**Abb. 6, 13; 7, 5**). Diese wäre am ehesten zu den Lanzenspitzen mit schmalen Blatt und Tülle²² zu rechnen, wobei sie auffallend lang wäre. Ausgehend von der originalen Dokumentation maß die Tülle mind. 16 cm und die »Klinge« (da die Spitze fehlt) mehr als 46,6 cm. Allerdings fehlen ein rhombischer Querschnitt sowie eine kontinuierliche Verjüngung der Klinge. Außerdem war selbst bei der Auffindung keine Schneide vorhanden²³; möglicherweise wurde das Objekt allgemein für landwirtschaftliche Tätigkeiten benutzt, für die ein durch einen Schaft verlängertes Gerät notwendig war. Da es auch zu keinem der weiteren länglichen, flachen Eisenobjekte, die z. T. ebenso in Depots vorkommen (Sensen, Sägen, Stemmeisen, Löffelbohrer, Seche), größere Ähnlichkeiten aufweist, muss eine sichere Ansprache unterbleiben.

Äxte

L. Poláček²⁴ teilt die Äxte aus Mikulčice bezüglich ihrer Funktion in Streit- und Arbeitsäxte, und zwar nach Schaftlochgestaltung und Gewicht, ein. Bei den häufig in Kriegergräbern Großmährens vorkommenden sogenannten mährisch-slowakischen Bartäxten mit rundem Schaftloch und geringem Gewicht wird ihr (keulen- oder keilförmig) gestalteter Nacken als Hinweis auf eine Verwendung als Waffe gesehen. Einer für die Arbeit bestimmten Axt werden hingegen höheres Gewicht und ein vierkantiges Schaftloch zugeschrieben, das bei einer dauerhaften Benutzung für Stabilität sorgte, wobei auch Schaftlochklappen helfen konnten.

Teilweise wird den drei Haupttypen grob ein Haupteinsatzgebiet zugeordnet, und zwar werden Bartäxte als Waffen und Breit- sowie Schmaläxte als Werkzeug bezeichnet²⁵. Darauf, wie kontextabhängig die Verwendung war, verweist etwa die Fundsituation in Mikulčice: Aufgrund der Tatsache, dass die Äxte mit rechteckigem bis trapezförmigem Schaftloch hier vor allem aus der Nähe der Brückenpfosten stammen, werden sie mit einer Verteidigung der Anlage und einer Nutzung als Waffen verbunden, wobei sie ursprünglich als Werkzeug hergestellt worden sein sollen²⁶.

Als Werkzeuge könnten Äxte für Holz- (Bäume fällen, Holz zerkleinern und zurichten) oder Erdarbeiten dienen; mit Letzteren werden besonders Schmaläxte verbunden²⁷. Am Teppich von Bayeux (dép. Calvados/F) ist etwa dargestellt, wie mit Schmaläxten Wald gerodet und mit Breitäxten mit kurzem Körper und Schaft Bäume abgerindet werden²⁸.

Breitaxt

Nach der traditionellen tschechischen Terminologie werden Äxte mit weit gesenktem Bart als »Breitäxte« bezeichnet. Als sogenannte mährisch-slowakische Bartäxte werden hingegen jene Exemplare angesprochen, die eine eher schlanke Form und einen weniger weit ausgezogenen Bart aufweisen. Das Thunauer

Exemplar (Kat.-Nr. 7; **Abb. 6, 9; 7, 11**) unterscheidet sich von diesen deutlich, vor allem aufgrund seiner gedrungenen Form und des weit ausgezogenen Bartes. Es kann in A. Bartoškovas Schema²⁹ dem Typ IIIB zugeordnet werden. In A. Ruttkays Schema³⁰ findet sich kein übereinstimmender Typ, denn die Breitäxte (Typus V) tragen hier allesamt Schaftlochklappen; das Gleiche gilt für B. Dostáls Zusammenstellung³¹. Bereits in der Merowingerzeit (und zwar dem 6. Jh.) finden sich Parallelen, die Formengruppe IIIJ (mit unsymmetrischer Schneide: einfache Formen mit herabgezogener Schneide) nach W. Hübner³² zugeordnet werden. Einige dem Thunauer Stück ähnliche Äxte mit weit gesenktem Bart und rechteckigem bis trapezförmigem Schaftloch (jedoch abweichenden Details) fanden sich in Mikulčice³³. Sie werden als Zimmermannsäxte angesprochen. Auch eine ähnliche Breitaxt mit Bart (und übereinstimmender Größe) aus Hügel 39 von Wimm (Bez. Melk/A) wird als mögliches Arbeitsgerät³⁴, eventuell zur Holzbalkenbearbeitung, bezeichnet. Das Gräberfeld wurde nach W. Breibert am wahrscheinlichsten bereits um 800 aufgegeben³⁵.

Schmaläxte

Die Schmaläxte (Kat.-Nr. 10, 12; **Abb. 6, 11-12; 7, 13-14**) entsprechen Dostáls Typ V³⁶ bzw. Ruttkays Typ III³⁷ und Bartoškovas Typ IIb³⁸ und begegnen in dieser Form auch im Mikulčicer Fundmaterial. Vom Schaftloch ausgehend zeigt sich bei einer dieser beiden Äxte auf ihrer gesamten Höhe ein Sprung im Material. Während er auf der Unterseite der Axt nicht so ausgeprägt ist (Kat.-Nr. 12; **Abb. 6, 11**), verläuft der Sprung auf der Oberseite bis zum Blatt. Hier lässt sich der bei der Herstellung erfolgte Faltvorgang erkennen. R. Pleiner etwa konstatierte, dass ein plattiges Stück Eisen umgebogen wird, wobei der Raum für das Schaftloch gegebenenfalls mit einem Keil frei gehalten wird, und zusammengeschmiedet wird, bevor die abschließenden Produktionsschritte unternommen werden³⁹.

Hacke

Das Querbeil (Kat.-Nr. 11; **Abb. 6, 10; 7, 12**) weist dreieckige Schaftlochklappen, einen leicht verlängerten stumpfen Nacken und ein ovales Schaftloch auf; das Blatt ist leicht geschwungen und asymmetrisch. Die Hacke entspricht aufgrund ihrer ersten beiden genannten Merkmale einem ebenfalls aus Mikulčice bekannten Typ⁴⁰. In Hortfunden ist diese Variante die zweithäufigste, nach jener mit schlankem Nacken⁴¹. Hacken sind in Hortfunden jedoch generell nicht besonders oft vertreten⁴². Am häufigsten kommen sie in diesem Kontext zusammen mit (Axt-)Barren, Eimern und Sichel vor⁴³. Mit seiner Länge von 19,3 cm stimmt das Thunauer Exemplar mit der regelhaft um 20 cm liegenden Länge der Hacken vom Gebiet Großmährens⁴⁴ überein. Querbeile wurden wohl für verschiedene Erdarbeiten, sei es im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen oder Bautätigkeiten, benutzt. Im Gegensatz zur römischen Formenvielfalt findet sich im Frühmittelalter (und auch auf Darstellungen dieser Zeit) hauptsächlich die leichte Hacke mit schmalem Blatt, was mit Änderungen im Agrarwesen, die weniger händische Feldarbeit nötig machten, verbunden wird⁴⁵. Querbeile waren auch zur Holzbearbeitung geeignet⁴⁶.

Sicheln

Auf der fotografischen Dokumentation der Freilegung (**Abb. 5**) ist zu erkennen, dass das Blatt der Sichel, die auf der Fundzeichnung als aus mehreren Einzelstücken zusammengesetzt erscheint (**Abb. 6, 7**), zum

Zeitpunkt der Auffindung noch als Ganzes erhalten war. Der Vergleich zeigt, dass das Sichelblatt im Originalzustand etwas flacher verlief und das fragmentierte Ende, an das ursprünglich der Griffteil ansetzte, weniger stark Richtung Spitze zog, das Blatt also insgesamt eine offenere Form hatte, als es schließlich im restaurierten und rekonstruierten Zustand suggeriert wird⁴⁷.

Die fotografische Dokumentation der Fundsituation bestätigt, dass das Blatt einer der Sicheln (**Abb. 7, 10**) deutlich breiter ist. Bei dem anderen, besser erhaltenen Stück (**Abb. 7, 9**) setzt die Klinge in stumpfem Winkel an. Die Form beider Klingen kann als parabelsegmentförmig beschrieben werden⁴⁸. Die Spitze ist in einem Fall (Kat.-Nr. 13; **Abb. 6, 7; 7, 10**) abgeflacht, im anderen Fall (Kat.-Nr. 9; **Abb. 6, 8; 7, 9**) lediglich verdickt⁴⁹. Sie entsprechen somit jener Grundform, die von M. Beránová als Typ BI (allgemein verbreitete Form der frühmittelalterlichen slawischen Sichel⁵⁰) bezeichnet wurde. Auch die leichte Biegung des Blattes im Querschnitt und die – zumindest im weniger korrodierten Fall (Kat.-Nr. 13; **Abb. 6, 7; 7, 10**) festzustellende – Zähnung der Schneide stimmen mit den häufig im Fundmaterial von Mikulčice⁵¹ auftretenden Details überein. Dass der hintere Teil der Klinge, sprich jener Teil, der Klinge und Angel verbindet, im Querschnitt rechteckig ausgebildet ist, findet hier lediglich wenige Entsprechungen⁵². Die Gesamtlänge der vollständiger erhaltenen Sichel reiht sich mit 33,8 cm eher am unteren Ende der in Mikulčice festgestellten Skala ein. Hingegen übertrifft das andere Exemplar mit einer Spannweite der Klinge von 29,4 cm jene der Sicheln von Mikulčice knapp. Hier sind Sicheln die am häufigsten erhaltenen landwirtschaftlichen Geräte. Etwa ein Siebtel davon stammt aus Hortfunden.

Bei der Auffindung waren auf der erhaltenen Griffangel noch Holzreste zu erkennen (**Abb. 5**). Welcher Form solche Griffe gewesen sein könnten, zeigen gut erhaltene Funde aus Mikulčice⁵³.

Eine Datierung der Sicheln gestaltet sich schwierig. Jene von Mikulčice werden, da eine detaillierte Bearbeitung der Befunde noch fehlt, vorläufig ins 9. und die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts eingeordnet⁵⁴. Sicheln der folgenden Jahrhunderte sind kaum bekannt. Leider liegen auch von der dendrodatierten Burg Sand (Bez. Waidhofen an der Thaya/A), die sich ebenfalls im nördlichen Niederösterreich befand, keine Sicheln vor⁵⁵.

Ethnographische Vergleiche führten M. Beránová dazu, eine stumpfe, breit getriebene Spitze und einen stumpfen (5 cm langen) Schneidenteil als Merkmale von für Getreideschnitt bestimmten Sicheln anzusprechen. Die Konzentration der Sicheln in der Hauptburg und ihr häufiges Vorkommen in Gräbern von Mikulčice werden jedoch dahin gehend interpretiert, dass es sich bei ihnen um einen gängigen Bestandteil des Hausrats handelte, etwa zum Grasschnitt für in der Hauptburg gehaltene (Haus-)Tiere oder auch zur Gewinnung von Laubheu⁵⁶.

DATIERUNG

Da die anderen Objekte chronologisch nicht empfindlich sind, eignen sich lediglich die Sporen, um sich einer Datierung der Niederlegung zu nähern. Da sich für die spezifische Verzierung der Nietplatten eines Sporns (Kat.-Nr. 2; **Abb. 6, 2**) sowie der Riemenbeschläge (Kat.-Nr. 5-6; **Abb. 6, 5-6**) keine Parallelen fanden, wird der vertretene Sporentyp etwa in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts eingeordnet, wobei die einmal vorhandene fortgeschrittene Ausprägung (leicht keulenförmiger Stachel) zu berücksichtigen ist. Somit ist ein *terminus post quem* für die Niederlegung des Depots gegeben. Dies könnte also in der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und in der folgenden Zeit geschehen sein. Dass zwei Sporen dieses Typs sowie übereinstimmend verzierte Riemenbeschläge vorhanden sind, senkt die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um längere Zeit aufbewahrte Altfunde handelt.

Die beiden Palisaden, innerhalb derer – soweit sie zur gleichen Zeit existierten – der Depotfund niedergelegt wurde, ordnet H. Herold ihrem Palisadensystem 1 bzw. 2 zu. Das Palisadensystem 1 entspricht der Herrenhofphase 1 (Siedlungsphase 3), wobei eine Errichtung ab/nach der Mitte des 9. Jahrhunderts vorgeschlagen wird⁵⁷. Palisadensystem 2 gehört nach H. Herold zur zweiten Herrenhofphase (Siedlungsphase 4), und wurde somit nach dieser Phase und deutlich vor der Mitte des 10. Jahrhunderts (Phase 6)⁵⁸ erbaut. Die Ergebnisse der Analyse der direkt anliegenden Gräber können als Hinweis auf eine Errichtung des Palisaden-gräbchens wohl noch im 9. Jahrhundert aufgefasst werden⁵⁹. Der Depotfund könnte also sowohl in der Herrenhofphase 1 als auch in der Herrenhofphase 2 sowie in der folgenden Zeit (dritte Herrenhofphase und darauffolgend Nach-Herrenhofphase) niedergelegt worden sein. Je nachdem fand dies innerhalb oder außerhalb bestehender Palisadensysteme statt oder aber es existierte überhaupt keine Palisade mehr⁶⁰. Da die Siedlungsbefunde des Bereichs noch nicht ausführlich bearbeitet wurden, erfolgte noch keine Zuordnung des möglichen Schwellbalkenbaus (s. o.) zu einer der Siedlungsphasen.

VERGLEICH MIT ANDEREN DEPOTFUNDEN

Ein weiteres Depot⁶¹ am Thunauer Schanzberg wurde nordöstlich der Apsis der Kirche auf der Unteren Holzweise (**Abb. 2**) gefunden. Die langovale Grube enthielt einen Mühlstein, einen Eimerhenkel, einen Meißel und Keramik, darunter ein Scherben aus Graphitkeramik mit gitterförmig angebrachten plastischen Leisten, den B. Cech aufgrund der Leisten ab der Mitte des 9. Jahrhunderts datiert⁶².

Aus Niederösterreich ist ein einziger weiterer frühmittelalterlicher Depotfund von eisernen Geräten bekannt – jener von Saladorf (Bez. Tulln/A)⁶³. Er enthält eine Sichel, zwei Rebmesser, ein sowohl an Löffelbohrer als auch Hohlmeißel erinnerndes Objekt, einen Tüllenmeißel, zwei Eimerreifen, eine Schere, einen Pfriem und zwei Sensenringe. Die Artefakte wurden wohl in einem Eimer in einer Grube niedergelegt⁶⁴. Da sich auf der Grabung auch einige frühmittelalterliche Gruben (und ein in den Vorberichten als mittelalterlich bezeichneter Hausgrundriss⁶⁵) fanden, wurde das Verbergen der Objekte in Zusammenhang mit einer möglichen Vernichtung dieser Siedlung zur Diskussion gestellt⁶⁶.

In Bezug auf Burgwälle wurde in zwei Fällen auf die Deponierung in speziellen Gruben hingewiesen⁶⁷, und zwar in Staré Mešto »Na valách« (okr. Uherské Hradiště/CZ) bei (?) Grab 25, unter eineinhalb Mühlsteinen, sowie in Staré Zámky (okr. Brno-město/CZ), wobei mir weder eine genauere Beschreibung zu den Fundumständen noch eine Dokumentation derselben zur Verfügung stehen. Die enthaltenen Gegenstände weisen keine auffällige Übereinstimmung mit jenen des Thunauer Depots auf der Oberen Holzweise auf.

Sporen kommen in den mährischen und böhmischen Horten nicht sehr häufig vor⁶⁸; es waren etwa in den Depots von Mikulčice II, Pohansko I, VI und VII (okr. Břeclav/CZ), Tvarožná Lhota (okr. Hodonín/CZ) und Pobedim II⁶⁹ (okr. Nové Město nad Váhom/SK), Bójna IV⁷⁰ (okr. Topolčany/SK) sowie Zemianske Pohradie⁷¹ (okr. Nové Město nad Váhom/SK) Sporen vorhanden. Außer den erst- und letztgenannten mährischen Fundkomplexen enthielten sie alle Sporen des Typ IA nach V. Hrubý. Die Zusammensetzungen dieser Depots weichen von jener des Depots von Thunau ab. So enthielt lediglich jenes von Tvarožná Lhota eine Hacke und jenes aus Zemianske Pohradie eine Axt; Sichel sind etwas öfter vorhanden⁷². Ebenso wie in Thunau fehlen (außer in Zemianske Pohradie) in diesen Zusammenstellungen Axtbarren. Hacken sind in der Regel u. a. mit Äxten kombiniert⁷³.

Generell sind für mährische Hortfunde andere Axtformen als jene im Thunauer Befund vorhandene typisch⁷⁴. Typ IIB nach A. Bartošková⁷⁵ fand sich weiterhin nur einige Male in Rumänien, der Ukraine und Serbien, sowie einmal in der Slowakei (Vrsatecké Podhradie, okr. Ilava/SK)⁷⁶.

INTERPRETATION

Die verschiedenen in der Literatur angeführten Erklärungen für Deponierungen von eisernen Objekten reichen von rituellen Niederlegungen über das Aufbewahren von »Angespartem« als Verbergung vor Dieben oder in Krisenzeiten (u. a. bei kriegerischen Vorfällen)⁷⁷. Letztere werden in Bezug auf Mähren üblicherweise mit den Ungarneinfällen verbunden, auch wenn das Phänomen bereits lange vor und auch nach dieser Zeit auftritt⁷⁸. Alle Depots von Mikulčice wurden beispielsweise ins späte 9. oder die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts gestellt⁷⁹, und ein Zusammenhang der Verbergung mit den unruhigen Zeiten um 900 wird als wahrscheinlich erachtet⁸⁰.

Zusammenstellungen intakter Werkzeuge werden als Eigentum von Familien⁸¹ oder Dorfgemeinschaften angesehen oder auch als Hinweis auf Produktion verstanden. Depots werden teilweise als Eigentum reisender Händler interpretiert⁸², und die Rolle der axtförmigen Barren als prämonetäre »exchange tokens« oder »currency bars«⁸³ wird betont. Axtbarren wurden zuletzt (zumindest in Bezug auf Mikulčice und Pohansko) mit Binnenhandel verbunden⁸⁴. F. Curta spricht sich hingegen, nach dem Verweis auf die lokale oder regionale Anwendung (und Produktion) einiger Typen⁸⁵, gegen mährische Hortfunde als Ergebnisse von Handelstätigkeit aus⁸⁶. Er kritisiert, dass die eigentümliche Kombination von Holzbearbeitungs- und landwirtschaftlichen Geräten, Pferdezubehör und Waffen bis dato unerklärt bleibt, und interpretiert sie vielmehr als kompetitive Anhäufung (und Niederlegung) durch Eliten, um ihr soziales Ansehen/Status zu untermauern. Eisen könnte im symbolischen Sinne benutzt worden sein, um Wert zu speichern⁸⁷. Die Zusammensetzung der Depots mag teilweise auf die Verteilung von Tributen⁸⁸ zurückzuführen sein, wobei besonders die Axtbarren ins Treffen geführt werden.

Bei den Objekten des Thunauer Depots handelt es sich um Geräte, die der Holzbearbeitung (Schmaläxte, Breitaxt, Querbeil), als Waffe (Breitaxt, Sichel), einer landwirtschaftlichen Verwendung (Sichel, Hacke) und als Reitzubehör (Sporen, Sporen garnitur) dienen konnten. Außer dem Sporn (**Abb. 6, 1**) sind alle Stücke stark korrodiert, wodurch sich keine Abnutzungsspuren feststellen lassen. Die Zusammensetzung des Depots weicht, wie gezeigt wurde, von jener mährischer Depots ab.

Über die Hälfte der Objekte des Thunauer Depots wurde in offenbar unbrauchbarem Zustand niedergelegt. Die beiden Sporen waren fragmentiert, der längliche Gegenstand war in zwei Teile gebrochen (falls die Rekonstruktion korrekt ist) und auch die Sporenriemengarnitur ist weder vollständig noch unbeschädigt. Eine Axt wies einen durchgehenden Sprung vom Schaftloch zum Blatt auf. Weiter war die Spitze einer der Sicheln bei der Auffindung im rechten Winkel verbogen (**Abb. 4-5**). Somit kann eine Aufbewahrung aufgrund der Funktion als Hauptgrund für das Anlegen des Depots ausgeschlossen werden, womit eine Deutung als (funktionstüchtige) Ware eines Händlers wegfällt. Offenbar ging es um den Rohstoff Eisen (2639 g⁸⁹), der von einem Händler oder einer anderen Person(engruppe) in Form von Altmetall angehäuft und verborgen wurde. Dass Barren im Depot fehlen, kann nicht als Argument gegen einen Händler angeführt werden, denn vom Gebiet Niederösterreichs sind bis dato keine axtförmigen Eisenbarren bekannt. Das Vorhandensein einer Schäftung einer Axt in mindestens einem Fall spricht nicht unbedingt dafür, dass sie weiterverwendet werden sollte, man wollte sich wohl lediglich den Arbeitsaufwand des HerauslöSENS des Stiels ersparen.

Eine rituelle Niederlegung ist nicht komplett auszuschließen, da unklar bleibt, ob die Objekte nicht möglicherweise absichtlich unbrauchbar gemacht wurden oder dies bei ihrem Gebrauch passiert war. Der Ort der Deponierung – vielleicht außen an einer Gebäudeecke – enthält keine klaren Hinweise zu einer zugrunde liegenden Motivation. Dass es sich um mit Buntmetall verzierte, im Vergleich zu simplen Exemplaren aufwendig dekorierte Sporen und Beschläge handelt, unterstreicht eine Verbindung mit den Eliten⁹⁰ des Schanzberges.

Es stellt sich die Frage, ob die Deponierung mit kriegerischen Vorkommnissen oder gar einem Ende der Anlage am Schanzberg zu verbinden ist. Die ungenaue Datierung des Befundes erschwert natürlich derartige Überlegungen. Ohnehin gibt es für das Ende von Thunau in seiner Zentralortfunktion verschiedene Erklärungen sowie entsprechende Datierungsansätze: Es wurde, u. a. aufgrund der charakteristischen Pfeilspitzen, ein bereits auf die Ungarn zurückzuführender Niedergang erwogen⁹¹. Weiterhin könnte die Anlage von Thunau mit einer in den Altaicher Annalen genannten, 1041 zurückeroberten und zerstörten *urbs* gleichzusetzen sein. Vielleicht hatte die Siedlung bereits zuvor an Bedeutung eingebüßt, als sich die politischen Umstände durch die Ungarn im frühen 10. Jahrhundert veränderten⁹². Eine andere Möglichkeit ist, dass ab 955, also mit dem Ende der ungarischen Streifzüge, andere Handelsrouten bevorzugt wurden und der Ort eine entsprechende Funktion und somit seine Bedeutung verlor⁹³.

In einer detaillierten Bearbeitung⁹⁴ ausgewählter Bereiche wurde eine letzte Siedlungsphase auf der Oberen Holzweise um die Mitte des 10. Jahrhunderts vorgeschlagen, wonach eine endgültige Verlagerung der Siedlungstätigkeit an den Fuß des Schanzberges erfolgte. Für den Bereich der Vorburg auf der Schanze, dem westlich an die Holzweise anschließenden Höhengsporn (**Abb. 2**), wurde bereits früh eine letzte Ausbauphase bis mindestens in das ausgehende 10. Jahrhundert⁹⁵ postuliert; dies kann jedoch erst mittels detaillierter Bearbeitung bestätigt oder widerlegt werden.

Möchte man davon ausgehen, dass die Objekte nicht jahrzehntelang aufbewahrt wurden, bevor sie in der flachen Grube deponiert wurden, so wären am ehesten die Jahrzehnte um 900 als Zeit ihrer Niederlegung in Betracht zu ziehen. Interessanterweise wird im späten 9. Jahrhundert bzw. um 900 am Gräberfeld der Oberen Holzweise im Grabbrauch eine männliche Elite dargestellt. Als Erklärung hierfür wurde in Erwägung gezogen, dass in diesen unsicheren Zeiten, die geprägt waren von mährisch-fränkischen sowie innerfränkischen Auseinandersetzungen und dem nach dem Tod Zwentibalds I. (894) erfolgenden Abstieg des Mährischen Reiches sowie der drohenden Ungarnegefahr, versucht wurde, mittels prunkvoller Bestattungen Stabilität zu vermitteln⁹⁶. In dieses Bild einer vermehrten Darstellung sozialer Verhältnisse würde auch die Anhäufung und Niederlegung eines Depots eiserner Wertgegenstände, um symbolisch sozialen Status zu untermauern, passen.

KATALOG

Die Fundobjekte sind Bestandteile der Landessammlungen Niederösterreich, Sammlungsbereich Ur- und Frühgeschichte, Mittelalterarchäologie.

1. Sporn mit Nietplatten; Eisen; Bügelform leicht ausladend und etwas asymmetrisch, W. 8,8 cm, H. 11,5 cm, Bügelquerschnitt D-förmig, B. 0,6 cm, max. Dm. 0,7 cm; Nietplatten rechteckig, B. 1,5-1,6 cm, H. 1,5 cm, Oberfläche durch mehrere vertikale Leisten strukturiert, drei Niete in abgesenkter Querreihe; Dorn leicht keulenförmig, L. 2,0 cm, Querschnitt rund, Dm. 0,8 cm. – Inv.-Nr. UF-19020.20000p; **Abb. 6, 1; 7, 1. 6.**
2. Sporn mit Nietplatten; Eisen; stark korrodiert; Bügelform leicht ausladend und etwas asymmetrisch, W. 8,6 cm, H. 13,3 cm, Bügelquerschnitt D-förmig, B. 0,6 cm, max. Dm. 0,6 cm; Nietplatten schildförmig, B. 2,1 cm, H. 2,3 cm, mit halbplastischem Muster verziert (ähnlich jenem auf Inv.-Nr. UF-19020.20000n, jedoch schlechter erhalten), am oberen Rand vier mit Buntmetallplättchen unterlegte Niete in Querreihe; Dorn schlecht erhalten; zylindrisch, L. 1,7 cm, Querschnitt unregelmäßig (gerundet viereckig), Dm. 0,8 cm. – Inv.-Nr. UF-19020.20000r; **Abb. 6, 2; 7, 2. 7.**
3. Bügelbruchstück eines Sporns; Eisen; erh. W. 3,9 cm, erh. H. 4,3 cm, Bügelquerschnitt D-förmig, B. 0,6 cm, D. 0,5 cm, Dorn schlecht erhalten; zylindrisch, erh. L. 1,6 cm, Querschnitt unregelmäßig (gerundet viereckig), Dm. 0,9 cm. – Inv.-Nr. UF-19020.20000k; **Abb. 6, 3; 7, 8.**
4. Fragment eines Riemendurchzugs (wohl der Sporengarnitur); Eisen; erh. L. 1,7 cm, B. 0,6 cm. – Inv.-Nr. UF-19020.20000m; **Abb. 6, 4.**

5. Beschlag (wohl der Sporengarnitur); fragmentiert; Eisen; annähernd oval mit dünnem, wegstehendem Metallstück; 2,3 cm × 2,0 cm, D. 0,4 cm; mit halbplastischem Muster verziert; ein zentraler Buckel ist von einem vertieften Ring umgeben, in dem wiederum kleine runde Eindrücke vorhanden sind, umlaufend halbkreisförmige Vertiefungen, der Steg dazwischen trägt Einkerbungen. – Inv.-Nr. UF-19020.20000n; **Abb. 6, 5; 7, 4.**

6. Beschlag (wohl der Sporengarnitur); fragmentiert; Eisen; schildförmig; 2,7 cm × 2,3 cm, D. 0,7 cm; mit halbplastischem Muster (ähnlich jenem auf Inv.-Nr. UF-19020.20000n, jedoch schlechter erhalten) verziert, am oberen Rand vier Nieten in Querreihe. – Inv.-Nr. UF-19020.20000o; **Abb. 6, 6; 7, 3.**

7. Zwei lange und schmale Eisenobjekte; 29 cm × 2 cm (Kat.-Nr. 7a) bzw. 34 cm × 2,2 cm (Kat.-Nr. 7b). Beim kürzeren Objekt ist eine Hälfte verflacht, die andere rund und hohl; beim zweiten Objekt ist kein Querschnitt ersichtlich. Aus ihnen wurde eine Art Lanzenspitze rekonstruiert: L. Klinge 44 cm; B. Klinge max. 2,9 cm, L. Tülle 17,3 cm, B. 2,1 cm. Offenbar wurden die beiden Objekte zwischen Auffindung und Restaurierung stark in Mitleidenschaft gezogen, denn die auf der Zeichnung als erhalten dargestellten Stücke messen nur noch L. 29 bzw. 10,8 cm. Ausgehend von der originalen Dokumentation, maß die Tülle mind. L. 16 cm und der Rest 46,6 cm. – Inv.-Nr. UF-19020.20000f, g; **Abb. 6, 13; 7, 5.**

8. Breitaxt; Eisen; mit weit nach unten gezogenem Bart, zur Schneide erhöhtem Rücken und geradem, beidseitig vertikal leicht verlängertem Nacken; rechteckiges, vorne abgerundetes Schaftloch, mit zum Nacken hin gerader Seite; Blatt in der Aufsicht asymmetrisch. Abnutzung nicht zu beurteilen, da Schneide korrodiert. L. 13,0 cm, B. Schneide 12,5 cm, Schaftloch 3,8 cm × 2,5 cm, H. Nacken 3,9 cm, B. Nacken 2,5-3,3 cm, 362 g. – Inv.-Nr. UF-19020.20000c; **Abb. 6, 9; 7, 11.**

9. Schäftung; nur wenige Holzfragmente erhalten; gehörte zur Breitaxt Inv.-Nr. UF-19020.20000c. – Inv.-Nr. UF-19020.20000b; **Abb. 5.**

10. Axt; Eisen; schmale Schneide, trapezförmig abgerundetes Schaftloch und gerader, beidseitig ausgezogener

Nacken; Blatt in der Aufsicht leicht asymmetrisch. Vom Schaftloch ausgehend im Blatt Sprung im Material; Schneide stark korrodiert. L. 17,5 cm, B. Schneide 5,4 cm, Schaftloch 4,1 cm × 3,2 cm, H. Nacken 6,3 cm, B. Nacken 4,4 cm, 813 g. – Inv.-Nr. UF-19020.20000a; **Abb. 6, 11; 7, 13.**

11. Axt; Eisen; schmale Schneide, trapezförmiges, stark abgerundetes Schaftloch und gerader, beidseitig geringfügig ausgezogener Nacken. Blatt in der Aufsicht leicht asymmetrisch. Am Körper oberflächlicher Sprung im Material, vom Schaftloch ausgehend im Blatt kurzer Sprung im Material. Schneide stark korrodiert (D. 3 mm). L. 18,0 cm, B. Schneide 5,5 cm, Schaftloch 4,4 cm × 3,5 cm, H. Nacken 5,0 cm, B. Nacken 4,5 cm, 748 g. – Inv.-Nr. UF-19020.20000e; **Abb. 6, 12; 7, 14.**

12. Querbeil; Eisen; mit dreieckigen Schaftlochklappen, ovalem Schaftloch und leicht verlängertem stumpfem Nacken, Blatt leicht geschwungen und asymmetrisch; Schneide (D. 0,15 cm) korrodiert; auf Ober- sowie Unterseite am Übergang vom Blatt zum Körper leichte halbkreisförmige Abstufung. L. 19,3 cm, B. Schneide 7,8 cm, Schaftloch 3,4 cm × 3,2 cm, H. Nacken 2,0 cm, B. Nacken 3,1 cm, 508 g. – Inv.-Nr. UF-19020.20000d; **Abb. 6, 10; 7, 12.**

13. Sichel; Eisen; parabelsegmentförmige Klinge, Querschnitt flachdreieckig und leicht gebogen, leicht verdickte, jedoch nicht abgeflachte Spitze und in stumpfem Winkel ansetzende Griffangel; darauf bei Auffindung noch Holzreste des Griffes vorhanden (**Abb. 5**); Schneide zu schlecht erhalten, um eine Zähnung festzustellen; Blatt-Spannweite 24,9 cm, max. B. Blatt 2,3 cm, erh. L. Angel 11,8 cm, D. Angel 0,3 mm, Angel Querschnitt rechteckig; 54 g. – Inv.-Nr. UF-19020.20000j; **Abb. 6, 8; 7, 9.**

14. Sichel; Eisen; Sichelblatt, Griffangel fehlt; Blatt parabelsegmentförmig, mit abgeflachter und leicht abgesetzter Spitze, Querschnitt flachdreieckig und leicht gebogen, am hinteren Ende (Übergang zur Griffangel) rechteckig verdickt; Schneide gezähnt. Erh. L. (= Blatt-Spannweite) 29,4 cm, max. B. Blatt 2,3 cm, am Ende 0,4 cm verdickt; 57 g. – Inv.-Nr. UF-19020.20000h; **Abb. 6, 7; 7, 10.**

15. Eisenfragment; Blechplättchen; 1,5 cm × 1,2 cm. – Inv.-Nr. UF-19020.20000l; ohne Abb.

Anmerkungen

1) Herold 2008.

2) Nowotny 2011; 2013; 2018.

3) Szameit 1995, 276. – Herold 2008, 293-294.

4) Friesinger/Friesinger 1991. – Breibert 2010.

5) Zehetmayer 2007, 22 Abb. 2, 1.

6) Szameit 1998, 71. 73. – Breibert/Obenaus/Szameit 2013, 334.

- 7) Nowotny 2018, 179-182.
- 8) Weltin/Zehetmayer 2008, Nr. 10b.
- 9) Herold 2008.
- 10) Abgesehen davon sind der Autorin keine vergleichbar angelegten Wege bekannt. Auch wäre damit die Intention des Verbergens *ad absurdum* geführt und es bliebe lediglich die Interpretation als rituelle Deponierung.
- 11) Dass das Depot bei gleichzeitigem Bestehen innen lag, ist ausgeschlossen, da die Grube unter die Verlängerung des Gräbchens/der Balkenlage ziehen würde.
- 12) Gabriel 1984.
- 13) Hrubý 1955, 182-184 Abb. 31, 353.
- 14) Bialeková 1977, 106 Abb. 2.
- 15) Chorvátova 2004, 236.
- 16) Košta 2008, 295.
- 17) Ungerman/Kavánová 2010.
- 18) Gabriel 1984, 126.
- 19) Dies impliziert die Tatsache, dass sie typologische Vorläufer der Sporen mit langem Stachel sind. – Kavánová 1976, 100. 102 Taf. 15 stellte sie (spätestens) ins letzte Drittel des 9. Jhs.; ähnlich etwa Gabriel 1984, 126.
- 20) Kind 2002, 289.
- 21) Profántova 2003, 133 Abb. 49, 8-12.
- 22) Szameit 1987, 163 Abb. 6, 3-4; 169-170. – Ruttkay 1976, 299 Abb. 36, II/300.
- 23) Frdl. Mitt. Erik Szameit.
- 24) Poláček 2000, 306.
- 25) Ruttkay 1976, 312-313. – A. Ruttkay erwähnt jedoch in derselben Publikation (Ruttkay 1976, 312), dass die verschiedenen Schneidenformen bei »Kampf- und Arbeitsgerät ungefähr gleich« waren.
- 26) Poláček 2000, 306.
- 27) Ruttkay 1976, 312.
- 28) Ebenda.
- 29) Bartošková 1986, Abb. 6.
- 30) Ruttkay 1976, 299 Abb. 36.
- 31) Dostál 1966, 69 Abb. 65, 10-11.
- 32) Hübener 1980, 69 bes. 124 Abb. 27, 248.
- 33) Poláček 2000, 346-347 Abb. 6, 3-6.
- 34) Breibert 2005, 410-411.
- 35) Ebenda 427.
- 36) Dostál 1966, 69 Abb. 65, 14.
- 37) Ruttkay 1976, 307 Abb. 42.
- 38) Bartošková 1986, Abb. 6, IIb.
- 39) Pleiner 1967, 80 Abb. 6, I.
- 40) Poláček 2003, 605.
- 41) Bartošková 1986, 70. – Poláček 2003, 606.
- 42) Curta 2011, 321 Tab. 6.
- 43) Vgl. z. B. in Mikulčice: Poláček 2003, 605. 633 Abb. 6.
- 44) Poláček 2003, 606.
- 45) Henning 1987, 255-256.
- 46) Poláček 2003, 606.
- 47) Auf der zeichnerischen Dokumentation des Depots im Zuge der Ausgrabung (Planum 5, vgl. Abb. 4) ist die Sichel wiederum übertrieben flach dargestellt.
- 48) Terminologie nach Poláček 2003, 595 Abb. 6; 607.
- 49) Zu diesem Merkmal Poláček 2003, 608.
- 50) Beranová 1957, 103; 1980, 199.
- 51) Poláček 2003, 608.
- 52) Ebenda 607-608.
- 53) Ebenda 690 Abb. 24, 1. 3.
- 54) Ebenda 610.
- 55) Die Gesamtpublikation dieser Fundstelle (z. B. Felgenhauer-Schmiedt 2001) durch Sabine Felgenhauer ist in der Reihe »Archäologische Forschungen in Niederösterreich« in Vorbereitung.
- 56) Poláček 2003, 612.
- 57) Herold 2008, 291 Abb. 8; 292. – Auch bei der Analyse der Gräber spricht nichts dagegen: Nowotny 2018, 166.
- 58) Herold 2008.
- 59) Nowotny 2018, 167.
- 60) Es erscheint sinnvoller, Güter innerhalb eines Befestigungssystems/einer Abgrenzung zu verstecken/horten, jedoch kann dies nicht als Argument für eine frühere Datierung (als noch das Palisadensystem 1 bzw. 2 existierte) dienen.
- 61) Cech 2001, CD-ROM 95-98 und Abb. 637-642.
- 62) Ebenda 57-58 Abb. 49, B3081 CD-ROM Katalog.
- 63) Preinfalk 2006. – Müller 2009.
- 64) Preinfalk 2006, 541.
- 65) Blesl/Stöckl 2003, 29.
- 66) Müller 2009, 210.
- 67) Curta 2011, 319. 331. – Bartošková 1986, 53-54.
- 68) Vgl. etwa Bialeková 2008. – Dostál 1977/1978.
- 69) Bartošková 1986, 112-113 Anhang 2. – Curta 2011, 330. 332.
- 70) Turčan 2012, 59 Abb. 62.
- 71) Ebenda 58 Taf. 91, 7.
- 72) Bartošková 1986, 57-59 Abb. 18A. – Turčan 2012, Taf. 67-68.
- 73) Bartošková 1986, 112-113 Anhang 2.
- 74) Curta 2011, 311.
- 75) Bartošková 1986, Abb. 6, II B.
- 76) Curta 2011, 321 Tab. 3.
- 77) Curta 2011, 309-311 mit Lit. – Vgl. auch Turčan 1996, 245.
- 78) Curta 2011, 310.

- 79) Poláček 2003, 612 und bes. Kap. 5.
- 80) Poulík 1975, 112. – Poláček 2003, 635.
- 81) Poláček 2003, 612. 635.
- 82) Vgl. z. B. Turčan 1996, 245.
- 83) Vgl. z. B. Bialeková 2000.
- 84) Macháček 2007, 341. 343.
- 85) Curta 2011, 310-311.
- 86) Ebenda 311. Das seltene Auftreten fragmentierter Objekte in Mähren interpretiert er als Argument gegen die Benutzung von Eisen als Tausch-/Zahlungsmittel, was kleinere Einheiten nötig machen würde.
- 87) Curta 2011, bes. 312. 320-321.
- 88) F. Curta (2011, bes. 320) führt in diesem Zusammenhang die redistributive Funktion der großen mährischen Zentren an, in denen die Elite Tribute sammelte.
- 89) Dabei wurde der längliche Eisengegenstand ausgenommen, da er zum Großteil rekonstruiert ist.
- 90) Nowotny 2013.
- 91) Szameit 1998, 75.
- 92) Friesinger/Friesinger 1991, 21-22. – Friesinger 1992b, 69-72.
- 93) Obenaus 2011, bes. 547.
- 94) Herold 2008. – Ähnliches war bereits in einer ersten Bearbeitung der Keramik vorgeschlagen worden: Cech 1991, 60.
- 95) Friesinger/Friesinger 1991, 21. – Friesinger 1992a, 66.
- 96) Nowotny 2018, 155-156. 177-179.

Literatur

- Bartošková 1986: A. Bartošková, Slovanské depoty železných předmětů v Československu [Slawische Hortfunde von Eisengegenständen in der Tschechoslowakei]. Stud. Arch. Ústavu Československé Akad. Věd v Brně 13, 2 (Praha 1986).
- Beranová 1957: M. Beranová, Slovanské žňové nástroje v 6.-12. Století. Pam. Arch. 48, 1957, 99-117.
- 1980: M. Beranová, Zemědělství starých Slovanů [Landwirtschaft der alten Slawen] (Praha 1980).
- Bialeková 1977: D. Bialeková, Sporen von slawischen Fundplätzen in Pobedim (Typologie und Datierung). Slovenská Arch. 25, 1977, 103-160.
- 2000: D. Bialeková, Eisenbarren. In: A. Wiczorek / H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie [Ausstellungskat. Budapest u. a.] (Stuttgart 2000) 201-202.
- 2008: D. Bialeková, Depotfunde von Axtbarren und Eisengegenständen – ein Phänomen des Pobedim-Burgwalls und seines ökonomischen Hinterlandes. In: L. Poláček (Hrsg.), Das wirtschaftliche Hinterland der frühmittelalterlichen Zentren. Internat. Tagungen Mikulčice 6 (Brno 2008) 337-344.
- Blesl/Stöckl 2003: Ch. Blesl / Ch. Stöckl, KG Saladorf. Fundber. Österreich 42, 2003 (2004), 29.
- Breibert 2005: W. Breibert, Das karolingerzeitliche Hügelgräberfeld von Wimm, MG Maria Taferl, VB Melk, Niederösterreich: Untersuchungen zur Problematik frühmittelalterlicher Bestattungssitten im niederösterreichischen Donauraum. Arch. Vestník 56, 2005, 391-433.
- 2010: W. Breibert, Frühmittelalterliche Hügelgräber auf der Schanze von Thunau am Kamp, Niederösterreich. Arch. Austriaca 94, 2010 (2013), 127-149.
- Breibert/Obenaus/Szameit 2013: W. Breibert / M. Obenaus / E. Szameit, Frühmittelalter. In: F. Pieler (Hrsg.), Geschichte aus dem Boden: Archäologie im Waldviertel. Schriftenr. Waldviertler Heimatbund 54 (Horn, Waidhofen an der Thaya 2013) 291-341.
- Cech 2001: B. Cech, Thunau am Kamp – eine befestigte Höhen-siedlung (Grabung 1965-1990). Die keramischen Funde der frühmittelalterlichen Befestigung. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 43 (Wien 2001).
- Chorvátova 2004: H. Chorvátova, K relativnej chronológii pohrebiska Staré Město v polohe Na valách. Acta Hist. Neosoliensia 7, 2004, 199-236.
- Curta 2011: F. Curta, New Remarks on Early Medieval Hoards of Iron Implements and Weapons. In: J. Macháček / Š. Ungerman (Hrsg.), Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa. Internationale Konferenz und Kolleg der Alexander von Humboldt-Stiftung zum 50. Jahrestag des Beginns archäologischer Ausgrabungen in Pohansko bei Břeclav, 5.-9. 10. 2009, Břeclav, Tschechische Republik. Stud. Arch. Europa 14 (Bonn 2011) 309-332.
- Dostál 1966: B. Dostál, Slovanská pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě [Slawische Begräbnisstätten der mittleren Burg-wallzeit in Mähren] (Praha 1966).
- 1977/1978: B. Dostál, Zemnice z depotem pod valem hradiska Břeclavi-Pohanska. Sborník Prací Filos. Fak. Brněnské Univ. (E) 22-23, 1977/1978, 103-134.
- Felgenhauer-Schmiedt 2001: S. Felgenhauer-Schmiedt, Die Burganlage »Sand« bei Raabs an der Thaya – ein Zentrum ohne Hinterland? In: L. Poláček (Hrsg.), Das wirtschaftliche Hinterland der frühmittelalterlichen Zentren. Internat. Tagungen Mikulčice 6 (Brno 2008) 327-336.
- Friesinger 1992a: H. Friesinger, Die frühmittelalterlichen Befestigungsanlagen von Thunau. Sborník Prací Filos. Fak. Brněnské Univ. (E) 37, 1992, 61-66.
- Friesinger 1992b: I. Friesinger, Die historischen Nachrichten zur Geschichte der slawischen Befestigungsanlage von Thunau. Sborník Prací Filos. Fak. Brněnské Univ. (E) 37, 1992, 68-72.
- Friesinger/Friesinger 1991: H. Friesinger / I. Friesinger, Ein Vierteljahrhundert Grabungen in Thunau/Gars am Kamp. Arch. Österreich 2/1, 1991, 6-22.
- Gabriel 1984: I. Gabriel, Starigard/Oldenburger: Hauptburg der Slawen in Wagrien. 1: Stratigraphie und Chronologie (archäologi-

- sche Ausgrabungen 1973-1983). *Offa-Bücher* 52 (Neumünster 1984).
- Henning 1987: H. Henning, Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter. Archäologische Nachweise zur Landwirtschaft des 1. Jahrtausends u. Z. *Schr. Ur- u. Frühgesch.* 42 (Berlin 1987).
- Herold 2008: H. Herold, Der Schanzberg von Gars-Thunau in Niederösterreich – eine befestigte Höhensiedlung mit Zentralortfunktion aus dem 9.-10. Jahrhundert. *Arch. Korrb.* 38, 2008, 283-299.
- Hrubý 1955: V. Hrubý, Staré Město – Velkomoravské pohřebiště »Na Valách« [Die großmährische Begräbnisstätte »Na Valách«]. *Mon. Arch.* 3 (Praha 1955).
- Hübener 1980: W. Hübener, Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 8, 1980, 65-127.
- Kavánová 1976: B. Kavánová, Slovanské ostruhy na území Československa [Slawische Sporen auf dem Gebiet der Tschechoslowakei]. *Stud. Arch. Ústavu Československé Akad. Věd v Brně* 3/4, 1976, 97-103.
- Kind 2002: Th. Kind, Archäologische Funde von Teilen der Reitausrüstung aus Europa und ihr Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Ottonenzeit. In: J. Henning (Hrsg.), *Europa im 10. Jahrhundert: Archäologie einer Aufbruchzeit* (Mainz am Rhein 2002) 283-300.
- Košta 2008: J. Košta, Několik poznámek k chronologii pohřebiště u VI. kostela v Mikulčicích [Notes on the chronology of the cemetery by the Sixth church of Mikulčice]. *Stud. Mediaevalia Pragensia* 8, 2008, 277-296.
- Macháček 2007: J. Macháček, Pohansko bei Břeclav: Ein frühmittelalterliches Zentrum als sozialwirtschaftliches System. *Stud. Arch. Europa* 5 (Bonn 2007).
- Müller 2009: R. Müller, Ein frühmittelalterlicher Eisengerätfund aus Saladorf (Niederösterreich). In: Á. Somogyvári / Gy. V. Székely (Hrsg.), »In terra quondam Avarorum...« Ünnepi tanulmányok H. Tóth Elvira 80. Születésnapjára. *Arch. Cumanica* 2 (Kecskemét 2009) 203-214.
- Nowotny 2011: E. Nowotny, Mehrfachgräber im Gräberfeld von Thunau, Obere Holzweise. *Methodik, Ausprägungen, Deutungsmöglichkeiten.* *Arch. Rozhledy* 63/4, 2011, 443-465.
- 2013: E. Nowotny, Repräsentation zwischen Karolingerreich und Großmähren. Das Beispiel des Gräberfeldes von Thunau am Kamp, Obere Holzweise. In: M. Hardt / O. Heinrich-Tamaska (Hrsg.), *Macht des Goldes. Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitsrepräsentationen zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donaauraum.* *Akten des 23. Internationalen Symposiums der Grundprobleme der Frühgeschichtlichen Entwicklung im Mittleren Donaauraum, Tengelic, 16.-19. 11. 2011.* *Forsch. Spätant. u. Mittelalter* 2 (Weinstadt 2013) 439-459.
- 2018: E. Nowotny, Thunau am Kamp – Das frühmittelalterliche Gräberfeld auf der Oberen Holzweise. *Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss.* 87 (Wien 2018).
- Obenaus 2011: M. Obenaus, Die neuen Forschungen in der Talsiedlung von Thunau am Kamp (Ein Zwischenbericht). In: J. Macháček / Š. Ungerman (Hrsg.), *Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa.* Internationale Konferenz und Kolleg der Alexander von Humboldt-Stiftung zum 50. Jahrestag des Beginns archäologischer Ausgrabungen in Pohansko bei Břeclav, 5.-9. 10. 2009, Břeclav, Tschechische Republik. *Stud. Arch. Europa* 14 (Bonn 2011) 529-549.
- Pleiner 1967: R. Pleiner, Die Technologie des Schmiedes in der großmährischen Kultur. *Slovenská Arch.* 40, 1967, 77-188.
- Poláček 2000: L. Poláček, Holzbearbeitungswerkzeug aus Mikulčice. *Stud. Burgwall Mikulčice* 4, 2000, 303-361.
- 2003: L. Poláček, Landwirtschaftliche Geräte aus Mikulčice. *Stud. Burgwall Mikulčice* 5, 2003, 591-709.
- Pouлік 1975: J. Pouлік, Mikulčice. Sídlo a pevnost knízat velkomoravských [Mikulčice. Sitz und Feste der großmährischen Fürsten] (Praha 1975).
- Preinfalk 2006: A. Preinfalk, Ein Depotfund spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Eisengeräte aus Saladorf, Niederösterreich. *Fundber. Österreich* 45, 2006 (2007), 551-560.
- Profantová 2003: N. Profantová, Mikulčice – Pohřebiště u 6. kostela: Pokus o chronologické a sociální zhodnocení [Mikulčice – Gräberfeld bei der 6. Kirche: Versuch einer chronologischen und sozialen Auswertung]. In: N. Profantová / B. Kavánová, *Mikulčice: Pohřebiště u 6. a 12. Kostela.* *Spisy Arch. Ústavu AVČR v Brně* 22 (Brno 2003) 7-210.
- Ruttkay 1976: A. Ruttkay, Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jhs. in der Slowakei 2. *Slovenská Arch.* 24, 1976, 245-395.
- Szameit 1987: E. Szameit, Karolingerzeitliche Waffenfunde aus Österreich. Teil II: Die Saxe und Lanzenspitzen. *Arch. Austriaca* 71, 1987, 155-171.
- 1995: E. Szameit, Gars-Thunau – frühmittelalterliche fürstliche Residenz und vorstädtisches Handelszentrum. In: H. Brachmann (Hrsg.), *Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa.* *Forsch. Gesch. u. Kultur Östl. Mitteleuropa* 1 (Berlin 1995) 274-282.
- 1998: E. Szameit, Zum frühmittelalterlichen Burgwall von Gars/Thunau: Bemerkungen zu den Fortifikationsresten und der Innenbebauung. Ein Vorbericht. In: J. Henning / A. T. Ruttkay (Hrsg.), *Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa.* *Tagung, Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996* (Bonn 1998) 71-78.
- Turčan 1996: V. Turčan, Die Stellung des Záhorie-Gebietes im frühen Mittelalter. In: D. Bialeková / J. Zábajník (Hrsg.), *Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert.* *Symposium, Nitra, 6. bis 10. November 1994* (Bratislava 1996) 245-248.
- 2012: V. Turčan, Depoty v Bojnjej a včasnostredoveké hromadné nálezy železných predmetov uložené v zbierkach SNM-Archeologického múzea. *Zborník Slovenského Národ. Múz. Arch. Suppl.* 6 (Bratislava 2012).
- Ungerman/Kavánová 2010: Š. Ungerman / B. Kavánová, Das Gräberfeld bei der Basilika von Mikulčice. In: L. Poláček / J. Maříková-Kubková (Hrsg.), *Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quelle.* *Internat. Tagungen Mikulčice* 8 (Brno 2010) 71-86.
- Weltin/Zehetmayer 2008: M. Weltin / R. Zehetmayer (Hrsg.), *Niederösterreichisches Urkundenbuch. 1: 777 bis 1076.* *Publ. Österr. Inst. Geschforsch.* 8, 1 (St. Pölten 2008).
- Zehetmayer 2007: R. Zehetmayer, Zur Geschichte des niederösterreichischen Raums im 9. und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. In: R. Zehetmayer (Hrsg.), *Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich* [Ausstellungskat. Hainburg] (St. Pölten 2007) 17-29.

Ein frühmittelalterlicher Depotfund vom Schanzberg von Thunau (Bez. Horn/A)

Am Schanzberg von Thunau in Niederösterreich, einem frühmittelalterlichen, befestigten Zentralort, wurde 1988 im Randbereich des sogenannten Herrenhof-Bereiches eine flache Grube mit eisernen Artefakten aufgedeckt. Sie enthielt drei Sporen, zwei Beschläge (einer zugehörigen Sporengarnitur), zwei Sichel, zwei Schmaläxte, eine Breitaxt, ein Querbeil und zwei als eine Art Lanzen spitze rekonstruierte längliche Gegenstände. Da die Objekte mit Ausnahme der Sporen, deren Typ in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert und die in einem Fall eine fortgeschrittene Ausprägung zeigen, chronologisch nicht empfindlich sind, ergibt sich eine Niederlegung im letzten Drittel des 9. Jahrhunderts oder der darauffolgenden Zeit. Im späten 9. Jahrhundert bzw. um 900 kommt es in den Männergräbern auf dem Gräberfeld der Anlage von Thunau (vermehrt) zur Darstellung einer Elite; eine ähnliche Intention scheint dem Depotfund zugrunde zu liegen, möchte man die Anhäufung und Niederlegung von Wertgegenständen im Depot als möglichen Versuch, sozialen Status zu festigen, interpretieren.

An Early Medieval Hoard from the Schanzberg Mountain at Thunau (Bez. Horn/A)

In 1988 a flat pit with iron artefacts was discovered at the margins of the so-called manor area at the Schanzberg close to Thunau in Lower Austria, an Early Medieval fortified central place. The pit contained three spurs, two fittings (of an associated spur set), two sickles, two narrow axes, a broad axe, an adze and two oblong objects which could be reconstructed as a kind of lance head. Apart from the spurs the type of which belongs to the second half of the 9th century and appears as a progressed shape in one spur, the artefacts cannot be dated closely. Therefore, the deposition of the hoard is suggested for the last third of the 9th century or later. In the late 9th century or around 900 male graves in the cemetery of the settlement from Thunau (increasingly) seem to present an elite; the hoard appears to follow a similar agenda if interpreting the accumulation and deposition of valuable objects as a possible attempt to consolidate social status.

Translation: M. Struck

Découverte d'un dépôt médiéval au Schanzberg de Thunau (Bez. Horn/A)

Au Schanzberg de Thunau en Basse-Autriche, une ville médiévale fortifiée du début du Moyen Âge, une fosse peu profonde avec des artefacts en fer a été découverte en 1988 à la limite de la zone appelée *Herrenhof*. Elle contenait trois éperons, deux décors (dont un correspondant au jeu d'éperons), deux faucilles, deux haches étroites, une hache large, une herminette et deux objets allongés reconstruits comme une sorte de pointe de lance. Ces objets n'étant pas chronologiquement déterminables, à l'exception des éperons, dont le type remonte à la seconde moitié du 9^e siècle et qui, dans un cas, présentent un type avancé, ont été déposés dans le dernier tiers du 9^e siècle ou la période suivante. A la fin du 9^e siècle et vers 900, les tombes masculines du cimetière du complexe de Thunau représentaient (de plus en plus) une élite; une intention similaire semble sous-tendre la découverte du dépôt si l'on veut interpréter l'accumulation et le dépôt d'objets de valeur dans le dépôt comme une tentative possible de consolider son statut social.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Österreich / Frühmittelalter / Depotfund / Sporen / Geräte
Austria / Early Middle Ages / hoard / spurs / tools
Autriche / Haut Moyen Âge / dépôt / éperons / outils

Elisabeth Nowotny

Donau-Universität Krems
Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften
Kontakt- und Postanschrift:
Abteilung Kunst und Kultur
Landessammlungen Niederösterreich
Schloss Asparn/Zaya
Schlossgasse 1
A - 2151 Asparn/Zaya
elisabeth.nowotny@donau-uni.ac.at